

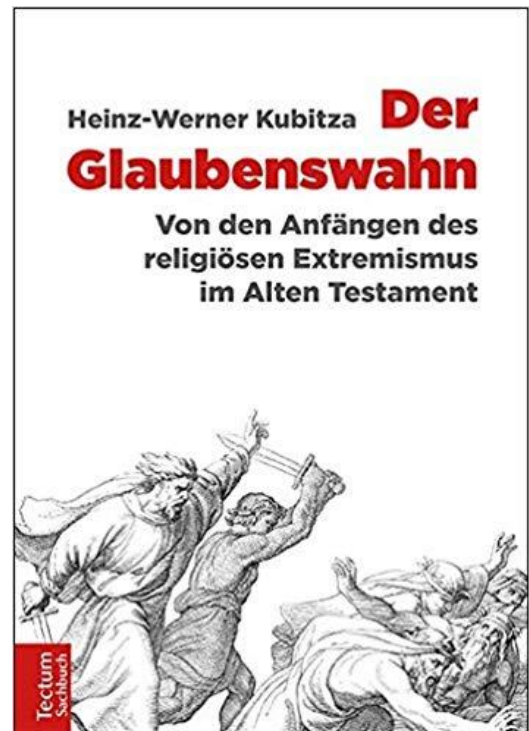
Monomax

Heinz-Werner Kubitza, *Der Glaubenswahn. Von den Anfängen des religiösen Extremismus im Alten Testament*

Vielleicht ist es bezeichnend, dass die Vorrezenten in der Bewertung fast keine Zwischentöne kennen: Eine ablehnende mit zwei Sternen gegen elf zustimmende mit jeweils fünf Sternen. Bezeichnend zumindest für den Gegenstand, der anscheinend kaum schon emotionslos-wissenschaftlich betrachtet werden kann, so gefangen sind wir Zeitgenossen eben doch noch in Emotionen gegenüber Religion als dem, was nicht nur unser kollektives und oft auch individuelles Herkommen entscheidend mitgeprägt hat, sondern auch unsere heutige Lebenswirklichkeit so tiefgreifend bestimmt: Welcher mehr oder weniger aufgeklärte von den „Bürgern, die schon länger hier leben“, wünscht sich nicht irgendwo auch ein bisschen mehr christlichen Glaubenseifer als Gegengewicht gegen den Ansturm islamischer Lebensart und ostentativer Frömmigkeit, die in der Nachrichtenlage und im Straßenbild das bedrohen, was wir als „christliches Abendland“ wahrzunehmen gewohnt sind?

Bezeichnend dann aber auch für die extensive Herangehensweise eines Autors, der ja bis zur Wahl des Studienfaches, wahrscheinlich auch des Berufsziels, vermutlich fasziniert war von den widersprüchlichen Apellen von Religion an Herz und Hirn, und der in einem vermutlich krisenhaften und schmerzhaften langen Prozess in wissenschaftlicher Arbeit die Glaubensinbrunst hat löschen und die Nachglut hat kühlen können.

In sehr zahlreichen Beispielen und Zitaten erfährt der faszinierte Leser von der immer schon diffus wahrgenommenen primitiv anmutenden Gottesgestalt des Alten Testaments, lernt in extenso seine Rachsucht, seine Eifersucht, seine schwarze Pädagogik und seinen Hass auf seine angebliche Schöpfung kennen, um sich immer fassungsloser zu fragen, wie diese krankhafte sozio- und psychopathische Missgeburt des „Monomax“ (Hans Schauer) aus der Welt des unaufgeklärt-archaischen Götterhimmels ihren Weg bis in die Zeit nach Kant und Newton machen konnte – fragt sich, um die anthropologische Konstante der Bildbedürftigkeit angesichts unabgebildeter Komplexität und deren grausame Folgen für den Zustand der manipulierenden und



manipulierten Herrschafts- und Beherrschten-Gesellschaft zu ahnen. Der repetitive Erzählstil des Doktors der Theologie und Buch-Profis zeugt ebenso vom Wissen um wie vom Leidensdruck an der verheerenden Tradition, in anthropologisch verständlichem *horror vacui* jede offene Frage, die das Leben so stellt, mit noch so absurden unterkomplexen Bildern zuzuschütten.

Dürfen wir hoffen, vom kenntnisreichen und im Gegensatz zu den zahlreichen ebenso kenntnisreichen Fachtheologen nicht kirchenbeamteten Autor Kubitzka in Zukunft einen Vergleich der drei Hauptäste aus der gleichen Wurzel lesen zu können, dem Judentum, seiner ersten großen Sekte, dem Christentum, und der sekundären übergroßen Sekte, dem Islam?

Peter J. Preusse, 24.5.17